

### Rezension: Haim Omer; Nahi Alon; Arist von Schlippe: Feindbilder: Psychologie der Dämonisierung; mit einem Vorwort des Dalai Lama Widera, Thomas

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

**Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:**

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Widera, T. (2007). Rezension: Haim Omer; Nahi Alon; Arist von Schlippe: Feindbilder: Psychologie der Dämonisierung; mit einem Vorwort des Dalai Lama. [Rezension des Buches *Feindbilder: Psychologie der Dämonisierung; mit einem Vorwort des Dalai Lama*, von H. Omer, N. Alon, & A. v. Schlippe]. *Totalitarismus und Demokratie*, 4(1), 179-182. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-354813>

#### Nutzungsbedingungen:

*Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.*

*Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.*

#### Terms of use:

*This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.*

*By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.*

nahe am Schreibtisch stehen haben möchte. Es liefert konkrete Sachverhalte in übersichtlicher Form und eignet sich als Kompendium des Freiheitskampfes aufrechter Thüringer in den Zeiten kommunistischer Diktatur.

*Michael Richter, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V. an der Technischen Universität Dresden, D-01062 Dresden.*



*Haim Omer/Nahi Alon/Arist von Schlippe, Feindbilder. Psychologie der Dämonisierung. Mit einem Vorwort des Dalai Lama, Göttingen 2007 (Vandenhoeck & Ruprecht), 230 S.*

Wenn der Historiker ein Buch mit dem Titel „Feindbilder“ zur Hand nimmt, dessen Verfasser drei namhafte Psychologen sind, sucht er darin nicht deren therapeutischen Ansatz. Er wird aus seiner Perspektive, die sich auf die gesellschaftlichen und historisch gewachsenen Gewaltstrukturen bezieht, die Publikation besprechen und nicht aus der eines Psychologen. Der Historiker geht von der Hypothese aus, dass die Mechanismen des Entstehens von Feindbildern in Vergangenheit und Gegenwart Ähnlichkeiten aufweisen und dass dies auch für die Prozesse gelten könnte, die zu ihrer Auflösung führen. Besonders ein Satz im Vorwort Arist von Schlippes, der das Manuskript des 2005 in englischer Sprache erschienenen Werkes „Psychology of Demonization“ von Haim Omer und Nahi Alon für die deutsche Ausgabe bearbeitete, weckte das Interesse: „Kulturstandards haben den Charakter impliziter Theorien, sie steuern also in der Regel unbewusst das Verhalten der Mitglieder einer Kultur.“ (S. 11)

Mikrostrukturen in zwischenmenschlichen Beziehungen könnten einem ungeschulten Betrachter überschaubarer erscheinen als Makroprozesse hochkomplexer Gesellschaften, ein solches möglicherweise bestehendes Vorurteil räumen die Autoren rasch beiseite. Zum Feindbild kommen die Menschen am Küchentisch ebenso rasch wie auf den historischen Landkarten, und ebenso schwer können sie sich davon wieder befreien. Menschliche Sinnwelten bestehen aus Beschreibungen der Wirklichkeit, die in einem Prozess subjektiver An eignung von Informationen mittels Gedächtnisleistung konstruiert wird. Deutet das Individuum neue Informationen als Bedrohung der eigenen Sicherheit, ist die Konstruktion eines Feindbildes eine Variante von Orientierung, um die für das eigene Überleben notwendige Balance herzustellen. Unter dem Gesichtspunkt, dass gesellschaftliche Feindbilder anders als die privaten zu einem großen Teil mit Bedeutungen ausgestattet sind, die der politischen Propaganda entstammen, werden die Funktionsmechanismen bei der Entstehung von Feindbildern im persönlichen Bereich deutlicher sichtbar.

Mikrostrukturen in zwischenmenschlichen Beziehungen könnten einem ungeschulten Betrachter überschaubarer erscheinen als Makroprozesse hochkomplexer Gesellschaften, ein solches möglicherweise bestehendes Vorurteil räumen die Autoren rasch beiseite. Zum Feindbild kommen die Menschen am Küchentisch ebenso rasch wie auf den historischen Landkarten, und ebenso schwer können sie sich davon wieder befreien. Menschliche Sinnwelten bestehen aus Beschreibungen der Wirklichkeit, die in einem Prozess subjektiver An eignung von Informationen mittels Gedächtnisleistung konstruiert wird. Deutet das Individuum neue Informationen als Bedrohung der eigenen Sicherheit, ist die Konstruktion eines Feindbildes eine Variante von Orientierung, um die für das eigene Überleben notwendige Balance herzustellen. Unter dem Gesichtspunkt, dass gesellschaftliche Feindbilder anders als die privaten zu einem großen Teil mit Bedeutungen ausgestattet sind, die der politischen Propaganda entstammen, werden die Funktionsmechanismen bei der Entstehung von Feindbildern im persönlichen Bereich deutlicher sichtbar.

Feindbilder sind effektiv infolge ihrer Entlastungsfunktion, die sie dauerhaft macht. Die Autoren betrachten sie als Produkt so genannter dämonisierender Perspektiven. Ausgangspunkte dafür sind oft Verdächtigungen und Mutmaßungen über die den sichtbaren Handlungen zugeschriebenen unbekanntem Zwecke. Das Feindbild zielt weniger auf die eigentliche Aktion im Verlauf eines Konfliktes als auf die dem Gegner unterstellten Absichten, und es entsteht, während diese beschrieben werden. „Beschreibungen sind nie harmlos, denn sie bilden nicht das Beschriebene neutral ab.“ Sie greifen in „das Beschriebene ein und verändern und gestalten es“ (S. 52). Die Logik der Eskalation resultiert aus den sich selbst bestätigenden negativen Zuschreibungen. „Dämonisierung zu verstehen und damit umzugehen, könnte daher ein Schlüsselfaktor bei der Vermeidung und beim positiven Management von Konflikten sein. Dämonisierung ist vielfach zu einer Beschreibungsform geworden, die in vielen Fällen so eingängig ist, dass die Konfliktpartner völlig davon überzeugt sind, dass dadurch die Wirklichkeit so beschrieben wird, wie sie tatsächlich ist“ (S. 16).

„Die Prämisse, dass das Eigentliche im Menschen nicht das sei, was er offen kommuniziert, sondern das, was darunter ist, kann in eine Beziehung, die auf Vertrauen angewiesen ist, ein Moment von Misstrauen hineinbringen, das keiner Lösung mehr zugänglich ist.“ (S. 56) Der absolute Glaube an das Böse schlechthin projiziert die Möglichkeit einer Erlösung durch dessen Vernichtung, so wie sich der Glaube an die Notwendigkeit des Krieges mit der Auffassung rechtfertigt, es lasse sich durch eben diesen Krieg die Beendigung aller Kriege herbeiführen.

Die „dämonische Geisteshaltung“ ist die unentbehrliche Voraussetzung jeder Verschwörungstheorie, sie sucht nur noch „nach Hinweisen und Signalen und überprüft die verborgenen negativen Motive des anderen“ (S. 25). Die Autoren erblicken in ihr auch das Resultat jener kulturellen Prägung, die den Mächten des Guten stets ein böses Prinzip beifügt. Das belegen sie mit Fallbeispielen aus der therapeutischen Praxis, wobei sie mitnichten allein das „dämonische Denken als die Wurzel allen Übels“ (S. 47) ansehen. Dem stellen sie eine nicht-dämonische Wahrnehmung gegenüber, die sie als die „tragische Weltsicht“ bezeichnen, da sie die „Versuche großer Lösungen für die Probleme dieser Welt“ (S. 65) aufgegeben hat. Ihr zufolge entzieht sich der Mensch polarisierenden Logiken, sobald er die Hoffnung auf Erlösung aufgibt, und sich von den vermuteten oder augenfälligen Motiven von Handlungen abwendet, indem er sich aktiv mit den fassbaren Ereignissen auseinandersetzt.

Bedingung dafür ist die Suspendierung der generalistischen Problemlösungen. Omer, Alon und von Schlippe sehen im Konzept des gewaltlosen Widerstands einen Aktionsrahmen, der prinzipiell „konstruktive Annahmen über Konflikte, über den Gegner und über Ziele und Methoden des Kämpfens“ (S. 136) bereitstellt, um Krisensituationen wirkungsvoll und zugleich deeskalierend zu begegnen. Spiralen der Gewalt resultieren aus befürchteten asymmetrischen Kräfteverhältnissen, die es den Konfliktparteien angeraten sein lassen, die je-

weils stärksten ihnen zur Verfügung stehenden Mittel gegen den zum Feind erklärten Gegner anzuwenden. Eine solche Theorie führt zwangsläufig zur „rigorosen Symmetrie in der Durchführung der Feindseligkeiten“ (S. 140).

Wer aber auf das Prinzip des Gegenschlags verzichtet und seine Mittel ausschließlich zur Verteidigung der eigenen Autonomie und seiner vitalen Interessen einsetzt, verzichtet damit nicht auf den gegenüber einem Aggressor gebotenen Widerstand. Die Vorstellung des konstruktiven Kämpfens, wie sie Omer, Alon und von Schlippe entwickeln, beinhaltet sogar die Pflicht, Widerstand zu leisten. Sie setzen eine bei jeder Entscheidung vorhandene Vielstimmigkeit in der Wahl von Optionen voraus: „Anstatt anzunehmen, dass sie [die anderen] schlecht sind und wir gut, postuliert gewaltloser Widerstand, dass auf beiden Seiten positive und negative Stimmen vorhanden sind.“ Abweichend von tradierten Problemlösungsmustern beschreiben sie die so verstandene Pflicht zum Widerstand als „Instrumentarium der Kontextsteuerung und nicht der Verhaltenssteuerung“. Wichtiger als das Verhalten sei die „Haltung der Gewaltlosigkeit“, es gehe erst „in zweiter Linie um die daraus abgeleiteten Interventionsmethoden“. Hinsichtlich der Alternativen zur Eskalation orientieren sich Omer, Alon und von Schlippe an seit längerer Zeit bekannten Strategien, sie erinnern an Mahatma Gandhi und Martin Luther King Jr., die sich vor allem darum bemühten, „kritische Stimmen gegen die Gewalt in beiden Lagern zu stärken“ (S. 155). Sollte sich ein Kontrahent den Prinzipien der Deeskalation verweigern und zunächst weiterhin Gewalt anwenden, bedeutet der gewaltlose Widerstand immer einen definitiven Ausstieg aus dem Teufelskreis der Eskalation: Das unbedingte Zerstörungspotential der Gewaltspirale ist bei Zutreffen der optimistischen Annahmen bereits in mittelfristiger Perspektive größer als die abschbaren Belastungen durch die Gewaltoperationen des Angreifers.

Omer, Alon und von Schlippe warnen dabei ausdrücklich vor Illusionen hinsichtlich greifbarer Erfolge: gewaltloser Widerstand kennt keinen Sieg. Ein mit solchen Mitteln geführter Kampf ist keine Schlacht, sondern ein Wagnis; es gibt keine Sieger, weil keiner der Beteiligten verliert. Darin besteht die Herausforderung der „tragischen“ Sicht: Nachteile, Leiden und Verluste werden als Bestandteile des Lebens akzeptiert und nicht verleugnet oder ausgeblendet. Gleichwohl kann darüber nachgedacht werden, ob das, was im persönlichen Alltag von Menschen einen Ausweg aus nicht lösbar erscheinenden Verstrickungen eröffnet, in den internationalen Beziehungen der Staaten ebenfalls eine Option darstellen sollte. Angesichts des militärischen Vernichtungspotentials, dem überwiegend stets Zivilisten zum Opfer fallen, ist zu konstatieren, dass über die tatsächlichen Auswirkungen von Methoden des gewaltlosen Widerstands in den politischen Interventionsplanungen bisher nur spekuliert wird, weil sie niemals erprobt wurden. Dazu äußern sich die Autoren freilich nicht, ihr Buch dient nicht der Politikberatung. Es richtet sich an ein interessiertes Publikum, vornehmlich an Psychotherapeuten und Sozialpädagogen. Dessen ungeachtet liest auch der Nicht-Fachwissenschaftler die mit vielen anschaulichen Beispielen versehene Abhand-

lung, die sich durch verständliche Sprache, unkomplizierte Formulierungen und eine übersichtliche Gliederung auszeichnet, mit großem Gewinn.

*Thomas Widera, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V. an der Technischen Universität Dresden, D-01062 Dresden.*



*Alois Riklin, Machtteilung. Geschichte der Mischverfassung, Darmstadt 2006 (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), 456 S.*

In einem Aufsatz, der als eine Art politisches Vermächtnis gelten kann, plädierte der 1989 verstorbene Heidelberger Politikwissenschaftler Dolf Sternberger für einen Neuanfang in der Interpretation des demokratischen Verfassungsstaates und für die Wiederaufnahme eines der ältesten, vielfach missachteten und vergessenen Konzepte in der Geschichte des abendländischen Konstitutionalismus: der Mischverfassungslehre. Der moderne Verfassungsstaat stehe in der Tradition der aristotelischen „Politie“ und bilde eine Synthese aus oligarchischen und demokratischen Elementen. Das Zentrum des oligodemokratischen regimien mixtum bilde die „strenge Verknüpfung und wechselseitige Abhängigkeit einer politischen Klasse und einer allgemeinen Bürgerschaft, besonders in der Gestalt der politischen Parteien und der Wählerschaft. Auf dieser Zweiheit beruht ihr Wesen, ihre Lebendigkeit, auch ihre Beständigkeit.“<sup>1</sup>

Sternbergers Vorschlag zur Revision der Verfassungslehre nahm der Sankt Gallerer Politikwissenschaftler Alois Riklin zum Anlass, sich erneut mit der „Politik“ des Aristoteles auseinanderzusetzen, ihre Vor- und Nachgeschichte zu ergründen. Daraus entwickelte sich ein Forschungsprogramm, aus dem im Laufe von achtzehn Jahren vier Bücher und etwa drei Dutzend Beiträge in Sammelbänden und Periodika hervorgingen. Das vorliegende Werk enthält die Summe dieser Forschungen. Kaum etwas von dem zuvor Publizierten ist unverändert in sie eingegangen. Zudem hat Riklin die Erträge zur Geschichte der Mischverfassung mit Vorarbeiten zu einer Allgemeinen Staatslehre verknüpft.

Die Geschichte des Verfassungsstaates beruht nach Riklin auf einer Anzahl bahnbrechender politischer „Erfindungen“, geistigen Schöpfungen „von Verfahren und Institutionen zur besseren Handhabung der politischen Macht“ (S. 17). Die wichtigsten fünf bringt er auf die Formeln „Machtbändigung und Machtsteuerung“, „Machtteilung“, „Machtbeschränkung“, „Machtbeteiligung“ und „Machtausgleich“. Die Mischverfassung gilt neben der „Gewaltenteilung“ und dem in-

1 Dolf Sternberger, Die neue Politie. Vorschläge zu einer Revision der Lehre vom Verfassungsstaat. In: Jahrbuch des öffentlichen Rechts, 33 (1984), S. 1–40, hier S. 39.